

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 27

Artikel: O blühende Herrlichkeit
Autor: Stauffacher, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 27 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

Den 3. Juli

O blühende Herrlichkeit.

Von Johannes Stauffacher.

Ich liebe dich, blühende Herrlichkeit
Der leuchtenden, fröhlichen Sommerszeit.
Ihr purpurnen Blumen im goldenen Korn,
Ihr blaßblauen Glöcklein am schattigen Born,
Ihr Lilien und Rosen und Nelken — ihr schaut
Den Menschen ins Antlitz so lieb und vertraut,
Als wüßtet ihr alle, was tief im Gemüt
Der Sterblichen heimlich erblüht — und verblüht.

Ich lieb' euch, ihr Nächte, verschwiegen und kühl,
Ihr weckt mir ein seliges Heimatgefühl!
Du tiefblauer Himmel, von Sternen erhellet,
Du traumhaft verschwommene, schlummernde Welt,
Du schwebender Geister unendliches Heer:
Nach euern Geheimnissen frag' ich nicht mehr!
Verzeihend, vergessend, in Frieden gewiegt
Hab' fest ich ans Herz der Natur mich geschmiegt.

Horlacher und Kompagnie.

Eine Erzählung von Jakob Bühler.

2

„Fräulein, bedienen Sie die Dame!“ wandte sich Jonas an die zurückkehrende Ladentochter und schritt in den offenen Bureauraum. Aber, in seinem Lehnstuhl sitzend, war seine ganze Aufmerksamkeit in den Laden gerichtet. Die „Dame“ ließ sich ein Muster nach dem andern am Stück, die mühsam von einem hohen Gestell herunter geholt werden mußten, vorzeigen. Schließlich, als sich ein ganzer Berg Ware vor ihr auftürmte, meinte sie: „Wenn die Sachen nur nicht so — teuer wären. Bei Horlacher bekommt man alles viel billiger.“ Da lärmte im Bureau hinten ein zurückfahrender Stuhl und jemand rief: „Da müssen Sie halt zu Horlacher gehen!“ Verdutzt nahm die „Dame“ ihr Täschlein auf. Gleich darauf erschien Jonas im Laden. Mit dem verbindlichsten Lächeln sagte er: „Gewiß, meine Dame, wenn Sie die Ueberzeugung haben, daß Sie bei Horlacher die gleiche Qualität billiger bekommen, als bei mir, so müssen Sie zu Horlacher gehen.“ Höflich öffnete er und schloß die Türe vor und hinter der immer noch ganz erstaunten jungen Frau.

Als Jonas wieder in seinem Bureaustuhl saß, war die Höflichkeitsmaske längst von ihm abgefallen. „Horlacher! Horlacher!“ murmelte er vor sich hin. So hieß der Gedanke, der ihn peinigete, wenn er vom Mittagessen aufstand, wenn er es sich ein halbes Stündlein wohl sein lassen wollte, der ihn daran hinderte, einzuschlafen, ehe es Mitternacht

schlug. Wer anders als Horlacher — gestand er es nur offen ein — hatte ihn veranlaßt, im Hinterhaus den großen Umbau vorzunehmen und eine Schreiner- und Malerwerkstätte einzurichten, in der er seine Möbel selber herstellen ließ, nachdem er eingesehen hatte, daß er auf diesem Gebiet die Konkurrenz mit Horlacher nicht mehr aushalten konnte, wenn er mit den alten, selbständigen Handwerkern arbeitete. Wer war Schuld daran, daß er die Ausgaben für Zeitungsinsertate um die Hälfte hatte erhöhen müssen, daß in den nächsten Voranschlag ein Posten für einen Schaufensterdekorateur aufgenommen werden mußte? Horlacher und immer wieder Horlacher. War sein Umsatz deshalb gestiegen? In keinem Verhältnis zu den steigenden Ausgaben. Seine alte gute Kundschaft hatte er behalten. Selbstverständlich. Das waren Leute aus den guten Häusern der Stadt, aus den besten Familien auf dem Land. Wer etwas verstand, wer darauf hielt, mit wahrhaftiger Ware bedient zu werden, wer wirklich rechnen konnte, die wohlhabenden Bürger der Stadt, die hablichen Bauern, die kamen zu Pfyfer, wie in alter Zeit. Aber blind mußte man sein, wollte man nicht einsehen, daß der Kreis dieser bedachtamen, urteilsfähigen Käufer immer kleiner wurde. In stetem Wachsen begriffen aber war die Menge derer, die alles auf den Schein gaben, die prunken wollten, trotzdem sie mit dem Rappen klaben mußten. Billig, war